



LS.16.04-07-02-05-V04

**ANTRAG Nr. 45/21**

nach § 17 GeschO

 Betr.: **Nachhaltige Beschaffung von Produkten für das kirchliche Leben**

Eingbracht in die Sitzung der 16. Landessynode am

A. Beschluss vom

 Verweisung an

B. Beschluss vom

 Annahme:

 einstimmig

 mit Mehrheit

 bei Jastimmen, Neinstimmen, Enthaltungen

 Ablehnung

 C. Antrag zurückgezogen  
 am

Die Landessynode möge beschließen:

Der Oberkirchenrat wird gebeten, ein Konzept zur Stärkung des Kreislaufgedankens bei der Nutzung und Beschaffung von Produkten für das kirchliche Leben zu erarbeiten, um langfristig einer nachhaltigen Ressourcennutzung näherzukommen.

Dabei soll dem Bild der Kirche als Leib Christi durch achtsames, gegenseitiges Wahrnehmen verschiedener Bevölkerungsgruppen untereinander innerhalb unserer Kirche besonders Ausdruck verliehen werden.

Mit dieser Form gelebter Liebe im kirchlichen Miteinander soll ein Kontrapunkt zu dem starken Gesellschaftstrend gesetzt werden, sich immer mehr in verschiedene, unvereinbar denkende Gruppen aufzuspalten und sich zunehmend voneinander zu entfremden. Dieser Ansatz kann den Glauben in sehr greifbarer, aktiver Form zu den Menschen bringen, indem er wichtige Probleme/Themen unserer Zeit konkret angeht und Beziehungen untereinander ermöglicht und stärkt.

Begründung:

In den vergangenen Monaten mussten wir feststellen, dass die global ausgerichteten Lieferbeziehungen ins Stocken geraten. Dies ist nicht zuletzt eine Folge von vor allem auf Effizienz maximierte Lieferbeziehungen. Die einzelnen Glieder (Unternehmen und Menschen) in der Lieferkette haben kein Gesicht. Dies führt zu einer Entfremdung und Geringschätzung der teilweise überlebensnotwendigen Verbrauchs- und Gebrauchsgüter des Alltags z. B. Lebensmittel. Je weiter weg produziert, je günstiger das Produkt, desto geringer scheint der Wert (z. B. „Einwegkleidungsstücke“). Dies ist letztendlich eine Geringschätzung von Gottes Schöpfung und ein Übersehen/Missachten der Menschen, die am Produktionsprozess beteiligt sind.

Um diesem Trend entgegenzuwirken und die Wahrnehmung eines jeden Produktes als Teil der Schöpfung zu stärken, sollte bei der Beschaffung von Produkten (z. B. Nahrungsmitteln) das Ziel der Kirche sein:

- Verständnis für die Produktkreisläufe fördern
- Die Menschen, die bei der Herstellung der Produkte beteiligt sind, wahrnehmen und wertschätzen

Nachhaltige Beschaffung in der Kirche sollte deshalb nicht fragen, wer kann ein Produkt am billigsten mit einem gewünschten zertifizierten Standard anbieten, egal woher und von wem. Sondern sie sollte eine Unmittelbarkeit in den Lieferbeziehungen fokussieren, und insbesondere unsere Kirchenmitglieder als Akteure in der Lieferkette wahrnehmen und damit gewissermaßen ora und labora verbinden.

Um die genannten Ziele voranzubringen, werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Mit Hilfe des Ev. Bauernwerks soll ein „Referentenpool“ aus LandwirtInnen, BäckerInnen, MetzgerInnen etc. aufgebaut werden, die von Gemeinden vor allem in eher urbanen Gebieten eingeladen werden können, z. B. zum Erntebitt- oder Erntedankgottesdienst. Die Referentinnen und Referenten sollen darüber hinaus das ganze Jahr über eingeladen werden können, um den Gemeindegliedern die Abfolge der Jahreszeiten in der Erzeugung von Lebensmitteln zu verdeutlichen. So kann das Verständnis für die Komplexität von natürlichen Zusammenhängen in der Schöpfung wachsen und sich in ein Staunen über sie, hin zu größerer Wertschätzung, entwickeln. Die unmittelbare Begegnung soll dazu beitragen, die Menschen hinter den Produkten zu sehen und einen ggf. auch kritischen, aber konstruktiven Austausch untereinander fördern. Außerdem kann Kirche dadurch einen Beitrag gegen die Entfremdung zwischen städtischen und ländlichen Gebieten ermöglichen.
- Gemeinden und auch kirchliche Tagungshäuser sollen vermehrt dazu angehalten und bestärkt werden, bei der Beschaffung von Produkten regionale Strukturen, wenn möglich in ihrer eigenen Gemeinde, zu nutzen z. B. bei einem Gemeindefrühstück, Feiern in der Kirchengemeinde, Gottesdienst im Grünen mit Mittagessen. Tagungshäuser sollten möglichst saisonale und regionale Produkte verarbeiten (Württembergischer Wein in Württemberger Häusern). Importierte Lebensmittel, die es zu anderen Jahreszeiten auch in Deutschland gibt, sollten eine Ausnahme darstellen (z. B. frischen Beeren im Winter).

Keinesfalls sollte den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen jedoch vorgeschrieben werden, bei wem oder zu welchen Standards sie ihre Produkte beziehen müssen. Dies stünde u. U. im diametralen Gegensatz zum Regionalitäts- und Kreislaufgedanken. Denn wenn Kirche zentrale verordnete Standards einfordert (die nur durch Zertifizierungssysteme nachvollziehbar und transparent sein können) fallen alle Personen und Produzenten heraus, die nicht nach diesen Standards wirtschaften bzw. nicht an teuren Zertifizierungen beteiligt sind.

Stuttgart, 15. November 2021

1. Dr. Markus Ehrmann  
Maike Sachs  
Thomas Burk  
Gabriele Schöll  
Britta Gall  
Matthias Hanßmann

2. Susanne Jäckle-Weckert  
Christoph Lehmann  
Ute Mayer  
Rainer Köpf  
Marion Blessing  
Thomas Stuhmann

3. Andrea Bleher  
Dorothee Knappenberger  
Anja Holland  
Ralf Walter  
Cornelia Aldinger  
Tobi Wörner